

Für die Praxis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **34 (1929-1930)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von Gott von *einer* Wahrheitserkenntnis zur andern geführt wird, und « mit einem Triumph über Tod, Finsternis, Langeweile, Müdigkeit, Leere und Oede enden soll ».

Diese Ueberzeugung war es, die C. Kold den letzten Anstoss gab, sein Werk anzufangen, als er nach seiner Smyrnareise die Weltgeschichte Grundtvigs las.

Und diese Ueberzeugung kann man auch unter den neuen Erziehern finden.

Ein Engländer, Frederick Gould, fragt: « Was ist Geschichte? » und seine Antwort ist diese: « Es ist die Offenbarung oder die Bibel von der Menschen Pilgerschaft zum Edlen, zum Edleren, zum Edelsten, und von einer allmählichen *Befreiung, gleichsam wie durch ein Fegefeuer* von Grausamkeit, Krieg, Armut, Sklaverei, Krankheit, Unwissenheit. Deshalb ist der Rekord von Krieg, Sklaverei und Torheit kein wesentlicher und logischer Teil der Geschichte. Wenn wir Geschichte schreiben oder Jungen erziehen, müssen wir freilich auch die Tatsachen von Grausamkeit, Krieg und Armut erzählen. Aber wir müssen *das* nur, um zu beweisen, wie — eben inmitten dieses Fegefeuers — die Menschen in all ihren Stämmen und Völkern um eine bessere Ordnung und eine höhere Vernunft kämpfen. Die *Lehrer der Zukunft* werden die tragische Geschichte der Jahre 1914—1918 richtig darstellen. Sie würden unehrlich sein, täten sie es nicht! Sie werden sie darstellen *wie* ein Befreiungsdrama oder doch *wie das* einer teilweisen Befreiung von gewissen ökonomischen und politischen Uebeln und *wie* eine schmerzvolle Bewegung auf eine europäische und auf eine Weltgemeinschaft hin. »

Und er fügt hinzu, dass man im Geschichtsunterricht das tiefe *Bedürfnis nach Anschaulichkeit* kennen muss, und die *Notwendigkeit*, trockene, abstrakte Feststellungen zu vermeiden.

Seines Erachtens soll die gesamte Erziehung bestimmt sein durch die *Vorstellung*, die *religiöse* Vorstellung, vom Kampfe der Menschheit um die Schaffung von Ordnung, um die Erreichung des Edlen, Edleren, Edelsten trotz allen Fegefeuers von Krieg, Armut, Uebel und Elend.

Für sowohl Grundtvig und C. Kold — und alle grossen Erzieher der Vergangenheit — als auch für den modernen Erzieher ist also die Geschichte eine *ermutigende* Botschaft.

« Und diese Botschaft », sagt Fr. Gould, « in unserer Jugend auflodern lassen, *gerade das ist Erziehung.* »

Ich glaube auch, dass der grösste Erzieher *der* sein muss, dem diese Ermutigung am tiefsten und schönsten gelingt.

Für die Praxis.

Mit den letzten goldenen Blättern, die im Novemberwind sich langsam, wie zögernd, zur Erde fallen lassen, hat die Natur sich vom selten schönen Sommergewand dieses Jahres getrennt. Vom nebligen Draussen wenden sich die Augen nach einem gemütlichen und warmen Drinnen.

Auch dem Schulraum möchten wir etwas behaglicheren Charakter geben, ihn so gestalten, dass uns nicht bloss die karge Notwendigkeit aus ihm entgegentritt.

Doch wie können wir mit bescheidenen Mitteln ein wenig Schönheit, ein wenig Poesie an die kahlen Wände zaubern?

Ich habe die grosse Rückwand meines Zimmers seit Jahren schon im Winter mit dunkelblauem Crêpeseidpapier überspannt. Dazu brauche ich vier oder fünf Rollen dieses Papiers. (Die Rolle misst 2,50 m und ist 50 cm breit. Das Papier lässt sich ganz gut auch zusammennähen, ohne dass die Naht nachher an der Wand sichtbar wird.)

Die Papierstreifen werden oben an der Leiste mit Reissnägeln festgemacht und ebenso unten. Nun sind wir eben daran, das Märchen von den Sterntalern zu behandeln. Die Kinder schneiden aus Goldpapier, das wir als Abfall aus einer grossen Buchbinderei erhalten haben, viele Sterne in verschiedener Grösse. Ebenso werden sie die « Taler » herstellen.

Eine liebe Zeichnungslehrerin, die es besser kann als wir, wird uns das kleine Mädchen im Hemdchen zeichnen. Wir werden es ausschneiden und es dann auf der blauen Wand befestigen mit feinen Stecknadeln. Die Sterne und die Taler, jene in gefälliger Anordnung *über* dem Kinde, diese unten, rings um das Kind gestreut, mit einem Tupfen Leim leicht befestigen oder auch mit Stecknadeln.

So werden wir für einige Zeit ein eindrucksvolles, selbsterstelltes, zum Sprachstoff passendes Wandbild haben.

Aber bald rückt St. Nikolaus heran. Da nehmen wir wieder die aus starkem Zeichnungspapier geschnittenen, weissen Tännchen hervor (60--70 cm hoch), stellen sie zu einem verschneiten Wald zusammen, durch den mit Saek und Rute der St. Nikolaus geschritten kommt, den uns einmal eine künstlerisch angehauchte Realschülerin mit Pastellkreide gezeichnet, und den wir dann ausgeschnitten haben. Natürlich dürfen über dem Wald Mond und einige Sternlein nicht fehlen.

Und wenn dann Weihnachten naht, dann verschwindet auch der Samichlaus wieder von der blauen Bildfläche und auf dem Tisch vor derselben auf einer unter Tannenzweigen verborgenen Kiste, baut sich eine grosse, auch teilweise durch eigene Handarbeit (Laubsägearbeit mit darauf geklebten, mit Wasserfarbe gemalten Figuren) erstellte Weihnachtskrippe auf. Sie kommt so hoch vor die dunkelblaue Wand zu stehen, dass sie Bild und Plastik zugleich sein kann. Aus braunem und aus grünem Seidenpapier schneiden wir schlanke Palmstämme und weitragende Blätterbüschel und befestigen sie rechts und links neben der Weihnachtskrippe auf dem Seidenpapier der Wandbekleidung. Natürlich leuchtet über allem der Weihnachtsstern, von dem schmale Goldpapierstreifen als Strahlen auf den Stall zu Bethlehem niederweisen.

Ihr denkt vielleicht, das sehe aus nach Schaufenster und Reklame. Mich aber hat diese Wanddekoration nie gestört, sie hat uns je und je Freude bereitet und in unser Zimmer, trotz der bescheidenen Mittel, die verwendet wurden, viel Stimmung hineingetragen.

Die Wand ist uns auch für die kleinen Weihnachtsaufführungen jeweilen zu einem Stück freundlicher Szenerie geworden.

Immerhin, Probieren geht über Studieren.

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Zum diesjährigen Schweizerwoche-Aufsatzwettbewerb. Der Schweizerwocheverband ersucht uns, der Lehrerschaft in Erinnerung rufen zu wollen, dass die besten Aufsätze über das Thema « Was weiss ich von der Schweizer-